

Langenhorn Rundschau

zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten

64. Jahrgang
September 2020



**Profil aus Langenhorn:
Clarissa Herbst, MdHB**

Langenhorner Rundschau
Zeitschrift des
**Langenhorner Bürger-
und Heimatverein e.V.**



Inhalt

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 41, 22415 Hamburg
www.langenhorner-heimatverein.de
info@langenhorner-heimatverein.de

Alles bis auf Druck und Anzeigenverwaltung wird bei der Langenhorner Rundschau ehrenamtlich gemacht.
Die Redaktion: A. Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck, R. Ebert, T. Kegat, A. Kloebe, M.B. Muench, C.-D. Schmuck-Hinsch, A. Timm, Dr. PH P. Osinski.
redaktion@langenhorner-rundschau.de

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung,
Herstellung: Syncrohost GmbH
Richard Ebert
22415 Hamburg, Scharnskamp 23f
Telefon 040- 5316380
verlag@langenhorner-rundschau.de

INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Leserbrief	3
Unsere Langenhorner Feuerwehren	4-5
Der Grünschnabel räsoniert: Rücksicht oder Vorsicht?	6-7
Im Gespräch: Clarissa Herbst. Neu für uns in der Bürgerschaft	8-9
Altes und Neues aus der Geschichts- und Zukunftswerkstatt: Wie kommt der Storch ins Nest?	10-12
Vorgestellt: Henning Puvogel - Das glückliche Schiff	13
Rochaden im Krohnstiegcenter: Umbauten bis ins Frühjahr	14
Gastbeitrag von Dr. Petra Sellenschlo: Ein Quartiersbus für Langenhorn	15
Jetzt Mitglied werden	16



Die sommerliche Redaktionskonferenz war auch 2020 mit einer Einladung zum Grillen verbunden - als Anerkennung und Dank für die ehrenamtliche Arbeit der Redaktion. Doch unter Corona-Bedingungen ist das nicht so einfach. Man braucht viel Platz und eine kluge Vorbereitung.

Gut, dass wir in Langenhorn Patrick Schlüter haben, einen engagierten Jungunternehmer. Er stellte mit seinen Leuten in drei Zelten alles zur Verfügung, was gewünscht war, also nicht nur Zelte, Tische und Stühle, sondern auch Grill und Gas, Teller, Bestecke, Tischdecken - kurz: Den kompletten Wohlfühlservice. Und da man sich auf ihn verlassen kann, wurde alles ebenso pünktlich wieder abgebaut, wie es bereitgestellt worden war. „Schlüters Event-Service“ hat sich eine Empfehlung redlich verdient!

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Redaktion liegt eine mit viel Kenntnis und Einsatz erstellte Leser-Einsendung vor, die sich mit dem Zustand und den aktuell sichtbaren und unsichtbaren Veränderungen in der „kleinen Tangstedter Landstraße“ befasst. Dabei geht es vor allem um die Hausnummern 10 bis 20.

Das ist ein hochaktuelles Thema und jede Redaktion freut sich, wenn sie so mit der Nase auf Brisantes gestossen wird. Und dem Einsender / der Einsenderin sei Danke gesagt.

Doch: die Einsendung war anonym! Also haben wir beschlossen, sie nicht zu veröffentlichen. Jedenfalls „so“ nicht. Denn dass dieses Thema ‚brennt‘, war uns schon viele Monate früher klar. Es geht um den Leerstand, es geht um die Qualität einer Straße, um Quartiersqualität, es geht um unser Thema vom letzten Monat: Die Unwirtlichkeit, in die unsere Städte durch ein verfehltes Bau- und Bodenrecht getrieben wird, es geht um unser ständiges Thema, das Fehlen einer definierten Stadtteil- oder Quartiersplanung für Langenhorn.

Dass in ganz Hamburg dieses Thema - Leerstand, Spekulation, Substanzverlust - hochaktuell ist, konnte man vor kurzem im Abendblatt lesen. Kristina Sassenscheidt, Geschäftsführerin des Hamburger Denkmalvereins, stritt mit dem obersten Bauherrn der Stadt Franz-Josef Höing. Frau Sassenscheidt machte deutlich: „Jetzt gerade geht es vor allem den Gründerzeithäusern an den Kragen“. Genau das ist es, was wir in Langenhorn beobachten. Es sind die zum Teil schönen, grossen Häuser, die in den Jahren 1900 bis 1914 entstanden. Damals baute der Vor-Vor-Vorgänger von Höing, der damalige Hamburger Oberbaudirektor Höger, hier eine Villa für sich und eine weitere gleich daneben - Langenhorn hatte zu der Zeit Persepektive für Baulöwen! Und so entstanden prägende Bauten - eben: Gründerzeithäuser - die jetzt auf der Kippe stehen. Es sind nicht so viele, weil Langenhorn ja nie „Eppendorferisch“ bebaut war. Dennoch stimmt, was Kristina Sassenscheidt meinte: „Wir sehen, dass wir gerade sehr aufpassen müssen, dass der Charakter und die Lebensqualität in unserer Stadt erhalten bleiben. Im Vergleich zu anderen Städten hat Hamburg schon viel historische Substanz verloren“.

Wir werden uns kümmern. Unsere eigenen Recherchen, Meinungen und Kommentare zu den Veränderungen in der Tangstedter Landstraße und darüber hinaus können Sie demnächst hier in der Langenhorner Rundschau lesen. Bleiben Sie uns gewogen. Und bleiben Sie gesund.

Die Redaktion

Leserbrief

Betrifft: Rundschau Heft Juli 2020 - WUMMS

Hallo.

Zufällig habe ich die Rundschau bekommen und einen Bericht vom Grünschnabel gelesen. Normalerweise schreibe ich nie auf irgendwelche Artikel, doch diesmal bin ich direkt angesprochen gewesen. Ich wohne auch in einer WUMMER-Straße und kann dazu berichten, dass wir an einer Schulampe wohnen und haben nachts zum Glück keine Flugzeuge mehr, aber LKWs mit Hänger, die so doll klappern, dass unser Schlafzimmerschrank nachts klappert. Das Zimmer liegt aber von der Straße nach hinten, aber trotz allem das beschriebene WUMMS. Aus meiner Beobachtungs WUMMS es an den Haltestreifen vor der Ampel oder vom Fußgängerstreifen bei einer Geschwindigkeit am lautesten von leeren LKWs (Autolieferhängefahrzeuge), aber auch einige PKWs schaffen die Geräusche. Geflickte Fahrspuren tun ihr selbiges. Habe auch Meldungen an die Parteien in Hamburg 2x abgegeben. Erfolg?

Ich habe nichts bemerkt, aber danke, lieber Grünschnabel für die Zeilen!

Ein generoter Bewohner

(Name u. Anschrift sind der Redaktion bekannt)



Linden-Apotheke

Sigrid Schuhmann e.K.

Krohnstieg 41 - 22415 Hamburg

Telefon 532 24 24

Rosen-Kröger seit 1928

Garten- und Landschaftsbau

Tel: 040 - 531 32 15

Unsere freiwilligen Feuerwehren

von Redaktionsmitglied Angelina Timm, Mitglied der Bezirksversammlung Hamburg-Nord

Seit 1982 ist die Freiwillige Feuerwehr in Langenhorn offiziell im Einsatz zur Rettung von Leib, Leben und Sachgütern. In unserem Stadtteil können wir uns sogar über zwei Standorte freuen: Die FF Langenhorn-Süd befindet sich am südlichen Ende der „großen“ Tangstedter Landstraße, die FF Langenhorn-Nord ist am Neuberger Weg stationiert.

Wenn die Einsatzglocke läutet, fahren die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in Windeseile zur Wache, zwängen sich in ihre Einsatzmontur und versuchen zu retten, was zu retten ist - und das alles in ihrer Freizeit. Nicht zu unterschätzen ist hierbei die Schwere der Einsatzmontur. Die Basisausrüstung umfasst Jacke, Hose, Stiefel, Handschuhe und natürlich einen Helm, welche zusammen bereits ein Gewicht von ca. 10 kg auf die Waage bringen.

Hinzu kommen aber auch noch entsprechende Zusatzgegenstände, die mit sich zu führen sind. Hierzu zählen ein in die Ausrüstung integrierter Pressluftatmer, Schlauchkorb, eine Wärmebildkamera, Funkgerät, Lampe und nicht zuletzt eine Axt. Alles in allem haben die Feuerwehrleute somit 25-45 kg mit sich zu schleppen. Und nicht selten müssen im Einsatz Personen getragen werden. Auch als Laie lässt sich erahnen, welches Gewicht die Einsatzkräfte tatsächlich stemmen müssen.

Doch wie ist es eigentlich um die Ausstattung der Feuerwehrwachen bestellt? Geben diese alles her, was vor, während und nach dem Einsatz benötigt wird? Wenn man sich bei den Freiwilligen Feuerwehren im Bezirk Hamburg-Nord umhört, kommt man letztendlich schon ins Grübeln. Es wird von altem Mobiliar, zu wenig Platz sowie veralteter Technik berichtet - und das im Zeitalter der Digitalisierung. Aber die stand in unserem Land ohnehin in den letzten Jahrzehnten leider nicht gerade an erster Stelle.

Ein wenig mulmig wird einem allerdings, wenn die Gebäude bzw. die darin enthaltene Raumluft dazu geeignet sind, die Gesundheit der Feuerwehrleute in Mitleidenschaft zu ziehen. Nicht zuletzt konnte man in der Presse die zeitweise Sperrung der Wache der FF Alsterdorf verfolgen, weil der Verdacht bestand, dass die Raumluft gesundheitsgefährdend kontaminiert sei. Nun hat sich aber herausgestellt, dass alles halb so schlimm ist. Na dann ...

Kommen wir zurück auf unsere Feuerwehrwachen in Langenhorn. Haben Sie diese schon einmal von innen gesehen? Modern ist leider etwas anderes. Dafür sind die Mitglieder kreativ und haben z.B. in der Wache Langenhorn-Süd die Theke mit der Vorderseite eines Miniaturfeuerwehrwagens versehen. Nach meiner Meinung handelt es sich hierbei um ein wahres Schmuckstück. Falls Sie einmal die Gelegenheit



bekommen sollten, dann bestellen Sie hier gern ein kühles Softgetränk oder was die Küche an Tagen der offenen Tür noch so hergibt.

Was aber bedenklich ist, sind die fehlenden Trennungen der Umkleidemöglichkeiten hinsichtlich der Einsatzkleidung und privater Kleidung. Um eins klarzustellen: Hier geht es nicht um die fehlende Trennung von Umkleiden nach Geschlecht, sondern um separate Räume für benutzte Einsatzkleidung sowie für private Klamotten.

Es soll ja vorkommen, dass Einsatzkräfte der Feuerwehr in Berührung mit Feuer, Brandrauch oder ähnlichem geraten. Wie die Historie zeigt, kann so manches Feuer fangen, was aus bedenklichen chemischen Stoffen besteht. Doch auch der übliche Brandrauch besteht immer auch aus Brandgasen, deren Einatmen nicht unbedingt empfohlen wird. Hierzu gehören u.a. Stickoxide, Kohlenstoffdioxid, natürlich auch Kohlenstoffmonooxid, Monophosphan, Schwefeldioxid und andere anorganische Brandgase. Falls Sie gerade nicht mehr das geliebte Chemiebuch aus der Schulzeit parat haben sollten, dann googlen Sie die Begriffe ruhig einmal. Am Ende Ihrer Recherche werden Sie feststellen, dass es sich hierbei um nicht gerade gesundheitlich unbedenkliche Stoffe handelt, denen man nicht allzu lange bzw. gar nicht ausgesetzt werden sollte. So geht es natürlich auch den Mitgliedern unserer Feuerwehren. Bei Einsätzen mit Brandrauch setzt sich allerdings leider stets Ruß an der Kleidung der Einsatzkräfte ab. An diesem lagern sich häufig schwerflüchtige Stoffe, die potentiell krebgefährdend sind.

Einsatz für Langenhorn

Foto: FF Langenhorn-Süd



Feuer in einer Gartenlaube im Twisselwisch im am 24. Juli. Im Einsatz waren beide Langenhorner Feuerwehren und die Feuer- und Rettungswache Alsterdorf.

Da sollte es doch möglich sein, die Kleidung nach einem solchen Einsatz in einem separaten Raum abzulegen (dem sog. Kontaminationsbereich), in dem sich nicht allzu lange aufgehalten wird und von welchem die Lagerung der privaten Kleidung getrennt ist. Das ist zumindest in der Wache Langenhorn-Süd zur Zeit leider nicht der Fall. Für eine Trennung von kontaminierter und nicht kontaminierter Kleidung ist auf Grund fehlender Räume sprichwörtlich kein Platz. Als Folge hängen Einsatzkleidung und private

Kleidung in ein und demselben Schrank. Wird die getragene Einsatzkleidung nicht unverzüglich fachmännisch gereinigt, überträgt die Einsatzkleidung - Sie ahnen es schon - Ruß und entsprechende Schadstoffe an die bisher nicht kontaminierte Kleidung. Dieser Prozess wird im Fachjargon Kontaminationsverschleppung genannt.

Letztendlich steigt leider das Risiko, an Krebs zu erkranken, je länger der Kontakt mit entsprechenden Rußpartikeln währt. Das kann kein Zustand bleiben. Und ich finde, angesichts der Leistung, die unsere Feuerwehrleute für unsere Gesellschaft erbringen, ist es nicht hinnehmbar einem solch erhöhten Risiko ausgesetzt zu sein.

Ein weiteres Problem, mit dem die Mitglieder der FF Langenhorn-Süd konfrontiert sind, ist die fehlende Dusche. Einst gab es tatsächlich eine Duschgelegenheit, jedoch wurde diese zu einem zweiten WC umgebaut, als auch Frauen das Ehrenamt der Freiwilligen Feuerwehr für sich entdeckt haben. Man hätte natürlich gleich beim Bau des Gebäudes berücksichtigen können, dass sich tatsächlich auch Frauen wagen könnten, einer von Männern dominierten Tätigkeit in ihrer Freizeit nachzugehen, aber da befand man sich wohl noch in der Steinzeit der Gleichberechtigung.



Fakt ist: Wenn unsere Feuerwehrleute meist mitten in der Nacht von einem Einsatz zurückkehren, können sie nicht in der Wache in Langenhorn duschen. Hierfür müssen sie extra zur Alsterdorfer Wache fahren, um sich dort duschen zu können. Wenn sie mit allem fertig sind, geht meistens die Sonne schon wieder auf. Aber schlafen wird ja ohnehin überbewertet...

Es sollte in Zukunft endlich der Fokus auf die Ausstattung unserer Freiwilligen Feuerwehren gelegt werden. Dort bedarf es flächendeckend mehr finanzieller Mittel aus öffentlicher Hand. Wenn über Jahrzehnte an etlichen Stellen gespart wird, sind irgendwann natürlich größere Investitionen nötig, als wenn im Vergleich hierzu kontinuierlich finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt worden wären.



Hier klappert der Grünschnabel: Rücksicht oder Vorsicht?

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner.

Blicken wir nach hinten oder nach vorn? Unsere **Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn** hat sich zum Ziel gesetzt: Das Wissen der Vergangenheit zu mehrten und damit die Zukunft anvisieren und gestalten. Das ist nach heutiger Sprechweise ein sehr ambitioniertes (also schwer erreichbares) Ziel. Da sollte sich jeder mal einen Ruck geben, und sich entweder mit seiner Geschichte und seinen Geschichten Langenhorns an den Vorsitzenden der Werkstatt Herrn Ebert wenden, um alte Langenhorner Stories aus dem „Vergessenloch“ herauszuholen. Dafür eignen sich historische Fotos und alte Briefe, die vielleicht noch in alten Kisten schlummern. Denn in diesen Bildern und Geschichten kommen Empfindungen und Verständnis für damaliges Denken und Handeln zumeist zum Ausdruck. Oder Sie sollten zu Gegenwarts- und Zukunftsthemen Langenhorns Stellung nehmen. Seien es Ärgernisse oder Hinweise - so wie der Grünschnabel meist frech Stellung nimmt.

Leider ist die Gegenwart morgen schon Vergangenheit. Da fällt mir die Diskussion um **Denkmäler** ein, die nach heutiger Sicht umstritten sein können. Mein Großvater war im ersten Weltkrieg natürlich im Infanterieregiment Nr. 76, Hamburg. Denen wurde 1935 ein Denkmal am Dammtor gesetzt. Mein Großvater hat überlebt – viele nicht. Aber mit der Ehrung wurde auch denen gedacht, die verwundet, verwirrt oder gar nicht wiederkamen. Den heroischen Schriftzug „Deutschland muß leben auch wenn wir sterben müssen“ wird heute keiner mehr freiwillig nachvollziehen. Es ist für mich eine ständige Mahnung, dass Frieden nicht selbstverständlich ist. In den 70er Jahren wurde mit Unsummen ein (unvollendetes) Gedenkmal mit der Darstellung der Grauen des Krieges beschlossen.

Über die Giraffen-Statue und Bismark ist derzeit viel geredet worden. Letzterer war guter Kunde bei meinem Urgroßvater und hatte Lederstiefel für die offiziellen Anlässe bei ihm gekauft. War er nun gut oder böse? Bilderstürmer wollen Anderen ihre heute einseitige Sicht aufzwingen.

Vorsicht und Rücksicht sind alte Deutsche Tugenden. Vorsorge treffen wir mit den Bismarkschen Renten- und Sozialversicherungen. So spendet Segen noch immer die Hand des von Bismark in Friedrichsruh. Auch die freien und gleichen Wahlen im Reichstag hatte er durchgesetzt. Aus Dankbarkeit soll nun das Denkmal gestürzt werden? Weil er nicht die Auswüchse der Kolonialisten verhindert hat (Herero-Aufstand 1904). Konnte er es? Aus heutiger Sicht ist leicht zu urteilen. Im damaligen Kaiserreich gab es eine andere Ordnungshierarchie und andere Entscheidungsstrukturen. Er wurde 1890



Bismark-Denkmal in Hamburg.

© Dirtsch / Wikimedia Commons / CC-BY-SA-3.0

gestürzt – weil er eben nicht bedingungslosen Gehorsam gegenüber dem Kaiser einhielt.

Da sollte sein Denkmal mit **Rücksicht** behandelt werden. Ohne ihn wäre die Geschichtsschreibung sicher anders gelaufen. In meinen Augen überwiegt sein positives Wirken. Dem Denkmal kann gern ein Museumsgebäude beigelegt werden, in dem Geleistetes, Einstellung und Fehler offen gegenübergestellt werden. Einseitige Geschichtsauffassungen nach Professorenart (Afrika-Professor Zimmer im Abendblatt) aber bitte nicht!

Vorsichtslos und Rücksichtslos sind einige Radfahrer. Sie steigen in Fußgängerzonen nicht ab. Fahren auf der falschen Straßenseite. Überholen riskant. Halten den von Ihnen geforderten Mindestabstand von 1,5m aber selbst nicht gegenüber Fußgängern ein. Sie sollten auf andere Verkehrsteilnehmer die gleiche Rücksicht nehmen, die sie für sich beanspruchen. Wenn das weiter zunimmt, ist die Forderung nach Kennzeichnungsfrist für Fahrräder keine Utopie sondern Notwendigkeit.

Die Bezirksversammlung Wandsbek hat angeregt und das Amt hat den Schilderwald um ein neues Zeichen erweitert. An den Zugängen zum Alsterwanderweg sind 30 „Respektschilder“ aufgestellt worden:



© Bezirksamt Wandsbek via Twitter

Das Schild zeigt einen schnellen Radfahrer und hinten Kind und erwachsenen Fußgänger. Sie sollen appellieren, dass der Wanderweg gemeinsam genutzt werden kann, aber in gegenseitiger (?) Rücksicht. Das ist eine Umkehr der bisherigen Alsterwanderwegsordnung auf dem die Fußgänger Vorrang hatten und die Radfahrer nur geduldet waren, wenn sie sich rücksichtsvoll verhielten. Die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs wollen gerade den Alsterwanderweg nutzen, um Natur und Entschleunigung zu genießen. Da passen Radraser nicht hin! Aber die „Fahrradstadt Hamburg“ macht getreu dem Slogan „Fahrrad, Fahrrad über alles“ den Weg frei für Radraser auf „Wanderwegen“.

Nun sind solche Schilder auch in Langenhorn zu bewundern: u.a. Ecke beim Kniep/Raakmoorgraben. Ich meine, dass das alte Zusatzschild **„Radfahren erlaubt, Fußgängern ist auszuweichen“** die Fußgänger besser schützt. In Langenhorn bitte keine „Respektschilder“: **Echte Rücksicht und Vorsicht** für die schwächeren Verkehrsteilnehmer bitte! Wanderwege zum Wandern mit Respekt vor der Natur.

Euer Grünschnabel



**Immobilienverkauf zum besten Preis?
Bauen Sie auf uns und genießen Sie den Sommer!**

Sie wollen Ihre Immobilie zu den bestmöglichen Bedingungen verkaufen? Ihr Anliegen ist bei uns in kompetenten Händen. Wir verfügen über umfassende lokale Marktkenntnisse und wissen den Wert Ihrer Immobilie richtig einzuschätzen. Kontaktieren Sie uns - wir beraten Sie gern!

Shop Langenhorn
Tel. 040-238 459 44 · norderstedt@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/norderstedt · Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS



Martha Stiftung

**Wohngemeinschaft Bärenhof
- ein Angebot für Menschen
mit Demenz in Langenhorn!**

**In der Mitte der Gesellschaft
bleiben!**

Rufen Sie uns gerne an
unter Telefon 040 / 50 79 70 98.
Servicestützpunkt der Martha Stiftung
Bärenhof 3b, 22419 Hamburg

Langenhorn hat eine neue Stimme in der Hamburger Bürgerschaft

Clarissa Herbst: Pädagogin mit Profil



Als am 23. Februar 2020 um 18:00 Uhr die Wahl zur 22. Hamburgischen Bürgerschaft gelaufen war, freute sich Clarissa Herbst: Sie hatte für die SPD kandidiert - allerdings auf einem aussichtslosen Platz. In dem dicken Paket an Stimmzetteln tauchte ihr Name erst ganz hinten, im „Stimmzettel für die Listen im Wahlkreis 10“ auf Platz 6 auf. Es war also nicht überraschend, dass sie nicht gewählt worden war - sie hatte es auch nicht erwartet. Sie freute sich über das gute Abschneiden ihrer Partei in Hamburg. Denn in Langenhorn war es nicht so berauschend - eher steigerungsfähig.

Die Überraschung kam dann wesentlich später - und auch das nicht direkt, sondern „über Bande“: Als der altgediente Hamburger Bundestagsabgeordnete Johannes Kahrs am 5. Mai sein Bundestagsmandat niederlegte (niemand hatte das erwartet) stieß das eine Kettenreaktion an. Als Nachfolgerin für Kahrs rückte Dorothee Martin nach, die bei der Bundestagswahl noch gegen Dr. Ploss den Wahlkreis verloren hatte. Und als Dorothee Martin ihr Mandat in der Bürgerschaft niederlegte, rückte Clarissa Herbst am 4. Juni 2020 als rangnächste Kandidatin der Wahlkreisliste Fuhlsbüttel-Alsterdorf-Langenhorn als Abgeordnete in die Bürgerschaft nach. Nun

war aus der Kandidatur, die eher eine Perspektiv-Kandidatur gewesen war („mal aufstellen lassen und sehen, was die Zukunft bringt“) nun doch ein Bürgerschaftssitz geworden. „Das hat ja ziemlich weitreichende Folgen, das muss man auch erst einmal verdauen - inhaltlich und auch organisatorisch“ meinte die frischgebackene Abgeordnete.

Wir hatten uns zu einem Gespräch im Garten getroffen - passend zur August-Hitze, passend zu „Corona“. Die Langenhorner Rundschau begleitet alle Langenhorner Abgeordnete in allen Parlamenten sehr aufmerksam. Also war klar, dass ein Gespräch mit Clarissa Herbst angesagt war. Pünktlich erschien sie zum zeitlich exakt definierten Termin („ab 16:30 bis ca. 18:00 Uhr habe ich Zeit“), das Smartphone in der Hand: „Die Kinderbetreuung hat Probleme“. Das hat man davon. Zwar ist die Hamburgische Bürgerschaft ein so genanntes „Freizeitparlament“ - im Gegensatz zum Deutschen Bundestag und auch im Gegensatz zu fast allen anderen Länderparlamenten. Doch das bedeutet nicht, dass es weniger Termine, Sitzungen, Treffen gibt, wenn man die Abgeordnetenarbeit ordentlich machen will - und das hat sich Frau Herbst fest vorgenommen. Für die Mutter von zwei Kindern heisst das: Noch mehr und noch genauer planen, organisieren, einteilen.

Wie kommt Clarissa Herbst nach Langenhorn, und was will sie in der Bürgerschaft bewegen?

Nach Langenhorn ist sie gekommen, weil nach sorgfältiger Auswahl dieser Stadtteil den besten Mix geboten hat: Umgebung und attraktive Baumöglichkeiten in einer Baugruppe, eine gepflegter, sozial anspruchsvoller und grünen Stadtteil mit gutem Nachbarschaftsklima, dabei aussergewöhnlich offen für Neubürger aus aller Herren Länder, Schul- und Kitaversorgung ok, aber noch ausbaubar: Es war eine bewusste Entscheidung für Langenhorn. Zur Arbeit hat sie einen kurzen Anfahrtsweg: Sie arbeitet als Oberstudienrätin (Deutsch und Geschichte) in Norderstedt. Geboren wurde sie in Northeim, studierte in Braunschweig und Bielefeld, dann von 2006 bis 2008 beim Studienseminar Stade. Schon mit Wohnsitz in Hamburg war sie zunächst Lehrerin am Emil-von-Behring-Gymnasium in Großhansdorf. Seit 2016 unterrichtet sie Deutsch und Geschichte am Copernicus-Gymnasium in Norderstedt.

Und jetzt die Bürgerschaft! „Ich empfinde es als Ehre, als Vertreterin meiner Mitbürgerinnen und Mitbürger in die oberste demokratische Institution unserer Stadt einzuziehen“, sagt sie. Für einen Neuling wie sie ist ein solches Mandat natürlich eine zeit- und kräftezehrende Herausforderung. Sie will in Ruhe und mit Fleiß die Parlamentsarbeit angehen, um eine veritable Stimme für ihren Stadtteil Langenhorn zu sein.

Bildungspolitik wird ihr politischer Schwerpunkt sein, ein Bereich, in dem sie sich berufsbedingt zu Hause fühlt.

Es ist exakt das Aufgabenfeld, in dem sich die letzte Abgeordnete aus Langenhorn-Nord, die landesweit hoch geschätzte Erika Woisin, große Meriten erworben hatte. Hier gilt es, auch und gerade wenn die Pandemie überstanden ist, gestalterisch tätig zu werden: Angesichts der zunehmenden Schülerzahlen will die Schulbehörde mindestens eine neue Schule in Langenhorn aufbauen. Da sind wichtige Entscheidungen zu treffen, für die die neue Abgeordnete die benötigte Expertise mitbringt – gute Aussichten für den Stadtteil.

Was soll z.B. aus dem Grellkamp-Standort werden? Es sieht wohl ganz danach aus, dass es bei dem Plan bleibt, ein Gymnasium am Grellkamp zu errichten. Doch vieles ist noch offen. Verständlich, dass der Bürger- und Heimatverein darauf drängt, zu Entscheidungen zu kommen: Da hängt ja neben anderem auch die Bebauung der trostlosen Ecke gegenüber der Schule ab, und davon wiederum, ob das Thema der Verkehrsanbindung und der Nahversorgung für den südwestlichen Teil Langenhorn endlich gelöst wird. Denn die sind hier am schlechtesten im ganzen Stadtteil.

Was immer wieder zu thematisieren bleibt: Das Fehlen einer zentral gelegenen kulturellen und sozialen Begegnungsstätte für den Stadtteil. Langenhorn ist nun einmal sehr gross und weitläufig - man muss ca. 15 km laufen, wenn man den Stadt-

teil einmal umrunden will. Dezentral gibt es zwar einige sehr leistungsfähige Einrichtungen - doch wenn man 45 Minuten mit Bus und Bahn und Kinderwagen unterwegs sein muss, um z.B. die Elternschule zu besuchen ist das nicht förderlich. Ganz abgesehen von dem drängenden Raumproblem: Drei Räume als „Bürgerhaus“ zu bezeichnen und zu glauben, das löse die Anforderungen eines Stadtteils mit mehr als 45 Tausend Einwohnern ist und bleibt falsch.

Dieses und mehr gaben die Gesprächspartner der neuen Bürgerschaftsabgeordneten mit auf den Weg. Sie verwiesen auch auf die vom Bürger- und Heimatverein in vielen Versammlungen erarbeitete Agenda für den Stadtteil, nachzulesen in der Langenhorner Rundschau vom Juli 2019. Das zielt zwar in erster Linie auf die Bezirksabgeordneten, aber ohne die Bürgerschaft im Rücken hat der Bezirk wenig Macht - hier kommt es auf das Zusammenwirken aller Kräfte an, im Parlament wie in der Zivilgesellschaft.

Mit einem Grünen Fraktionsvorsitzenden, mit drei Langenhorner SPD- und einer CDU-Abgeordneten in der Bezirksversammlung, unserem kommunalen „Parlament“ und mit Clarissa Herbst in der Hamburgischen Bürgerschaft – da kann man hoffen (eigentlich: erwarten), dass sie gemeinsam mit den anderen Fraktionen wirksam ihre Stimmen erheben, wenn es darum geht, die Interessen unseres Stadtteils zu vertreten.

Das Gespräch führten Claus-Dieter Schmuck-Hinsch und Richard Ebert



„Hausmann! Unser lokaler Immobilienpartner in Langenhorn!“*

* seit 66 Jahren

(040) 529 6000

WHS Hausmann® Immobilien Beratung

Foto: © Liupco Smokvnik / stock.adobe.com

Altes und Neues aus der Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn

Wie kommt der Storch in das Nest? Oder: Braucht der Bürger- und Heimatverein ein neues Logo?



Logo - das ist ein grafisch gestaltetes Zeichen zur Kennzeichnung eines Unternehmens oder Vereins. Links zu sehen: Ein Logo mit einer umlaufenden Schrift, einem nistenden Storch und einem lachenden Bengel. Klar, das ist im Stadtteil bekannt. Doch es gibt Leute, die sagen: Es ist altmodisch! Ein modernes Logo muss her!

Und meist stellen sie dann die Frage: Was soll überhaupt dieses Storchennest auf dem Smiley - Gesicht? Es gibt doch in Langenhorn keine Störche mehr - wenn es überhaupt je welche gab. Spätestens dann ist es an der Zeit, erneut die Geschichte vom Storch in Langenhorn zu erzählen - besser: die vom „Storchenvater Schwen“. Sie gehört zur Geschichte Langenhorns so wie Eichen, die Moore und die Siedlungen.

Die wohl prominenteste Siedlung Langenhorns (nicht die älteste) ist die Fritz-Schumacher-Siedlung. Lange vor dem Bau der Siedlung vor rund 100 Jahren, nämlich im Jahr 1769, kaufte der Stamm der Familie Schwen ein großes Stück Land, etwas außerhalb des Dorfes Langenhorn, an einem Weg, den man heute als „Tangstedter Landstraße“ bezeichnet und der damals „Born“ hieß. Den „Born“ teilte man noch in drei Teile: den eigentlichen Born, den Hohen-Liedt-Grund und auf dem Wattkorn. Im Jahr 1843 erteilte man der Familie eine Wirtschaftskonzession; es ist aber davon auszugehen, dass schon vorher ordentlich ausgeschenkt wurde.

Die im Born siedelnden Leute wurden als „gewisse Außenseiter“ angesehen. So beschreibt es jedenfalls Wilhelm Schwen, der am 18. Juni 1890 dort geboren wurde. Auf seine Aufzeichnungen und Erzählungen und auf die seiner Tochter Magda berufen wir uns hier bei unserer Erzählung. Später, als dann nach dem 1. Weltkrieg die Fritz-Schumacher-Siedlung an den Born gebaut wurde, bezeichneten sich die neuen Siedler als „Börner“.

Vor dem Krieg und dem Bau der Siedlung sah es noch ganz anders aus, „...als noch keine Tannenschonungen und Bahnkörper das Gelände durchschnitten, sondern friedlich die große Schafherde aus Hummelsbüttel vor unserer Tür ging, und wir nach allen Seiten einen weiten freien Ausblick hatten“ (W.Schwen). Vielleicht war es dieser weite, freie Ausblick, der schon den Jungen Carl Wilhelm dazu verlockte, die Nase in die Luft zu stecken und den Vögeln hinterherzusehen. Wenn Vater Schwen sah, dass der Bengel einem singenden Vogel nachsah, rief er wohl aus. „Wat jobst al wedder in de Luft“, denn Ablenkung von der Arbeit war nicht angesagt. „De Bengel is wull ganz und gor...“

Aus dem Krieg zurückgekehrt übernahm der junge Mann (inzwischen ein hoher, schlanker Kerl, der Eindruck machte!) von seinem Vater die Gast- und Landwirtschaft. Er vergrößerte den Garten und machte ihn zu einem Staudengarten. Jetzt verwirklichte er seine Idee, von der er als kleiner Junge geträumt hatte. Er kaufte zunächst ein Paar Pfauen und

einige Gold- und Diamantfasanen, die dann frei im Garten umherliefen. Dann in kurzer Folge allerlei Vögel und Getier, das sich frei im Gelände bewegte. Der Garten wurde Zug um Zug vergrößert. Die Hauswiese wurde dadurch ein erhebliches Stück verkleinert. Ein Steingarten und ein zweiter Teich wurde angelegt. Ein kleiner Bach, der unter einen Stein hervorkommt, wurde künstlich angelegt. Die Steingewächse wuchsen schnell an, da sie nun viel Feuchtigkeit und guten Lehmboden hatten. Mit besonderer Liebe betrachtete er aber sein Vogelschutzgehölz. Das war eine Zaunecke, wo viel Gehölz hingekommen ist. Da sollten die kleineren Vögel Unterschlupf finden. Leider versteckten sich dort nicht



Wilhelm Schwen mit einem „seiner“ Störche. Alle seine Vögel wurden schon beringt - zu dieser Zeit noch sehr selten und eigentlich den „Experten“ vorbehalten.



Das Gasthaus „Zum Wattkorn“ (Bild links) wurde 1877 von Johann Peter Schwen an der Tangstedter Landstraße (Bild rechts) erbaut und 1890 auf den Sohn Carl August Schwen umgeschrieben. Am 7. Februar 1939 verstarb Carl August Schwen. Von seinen Kindern erbte Carl Wilhelm Schwen das Gasthaus, später bekannt als „Storchenvater Schwen“. Dieser starb am 2. Dezember 1972. Seine Töchter erbten das Gasthaus. 1975 wurde ein Hotel-Anbau errichtet. Im Jahre 1982 wurde das Anwesen von dem Gourmet Koch Josef Viehauser gepachtet. Seit November 2005 wird es vom Sternekoch Michael Wollenberg bewirtschaftet.

nur die Vögel, sondern auch Iltisse und wilde Kaninchen. Soweit Tochter Magda.

Der Garten wurde - und das war ganz in Wilhelms Sinne - ein Treffpunkt, eine spezielle Attraktion. Viele neugierige Besucher - das tat ja auch der Schankwirtschaft gut! Die florierte prächtig und wurde ein Treffpunkt für vielerlei Vereine, die hier gegründet wurden: Als erster der Siedlerverein (noch auf der Hausdiele - während der Gründungsversammlung brannte die Bretterkantine daneben ab!), dann die Ortgruppen der SPD, der KPD, die Kriegsbeschädigten, das Reichsbanner, der Arbeiter-Turn- und Sportverein, Gesangs-, Theater-, Gesellschafts-, Spar-, Geflügel-, Ziegenzuchtvereine - es war ein toller Betrieb im Wattkorn. Damit die Gäste, wenn sie erst in Stimmung waren, nun nicht ganz seinen Tierpark-Garten zerstörten, stellte er zwei Schilder auf:

„Hier loopt de Vagels as int Holt so fri,
de Bloom in Goorn blööt hier för di,
zum fodern, knipsen un to kiken

staan dööst Du, doch nich op den Rasen gaan!“

...und noch dieses:

„Pett nich op den Rasen ton Fodern, Kiken,
Knipsen, stöör nich dat Vagelvolk - lettst Du em sin
Freden, dann maakt dat di un mi de gröttste Freid.“

Über dem Eingang prangte ein Schild „Zum Wattkorn“, und in der Hecke ein weiteres mit der Aufschrift „Storchenvater Schwen“. Bei schönem Wetter durfte man hier im Garten sitzen, zur Straße abgeschirmt von den hohen Hecken, aber der Straßenlärm hielt sich damals in Grenzen, da sich kaum jemand ein Auto leisten konnte.

Schon bald war der Storchenvater - so wurde er inzwischen genannt - in Langenhorn für seine Tierliebe bekannt. Er hatte im Laufe der Jahre seinen Garten in einen Park umgestaltet, der den Tieren und den Gästen gleichermaßen zur Verfügung stand. Auf dem Rasen stolzierten Störche, die man bei ihm abgegeben hatte, weil sie sich verletzt oder sich gar etwas gebrochen hatten. Wilhelm Schwen hatte die Gabe, gebrochene Flügel zu schienen und Verletzungen seiner Schützlinge zu behandeln. Auch zwei Rehkitze liefen frei im Garten herum. Die ersten Storchennaare zu besorgen war schwierig gewesen und hatte viel Mühe gemacht. Das geschah im Jahre 1934, als Ostpreußen einen Überschuss an Störchen hatte. Von

den 200 Stück, die im holsteinischen Land verteilt wurden, holte er sich am 5. September 1934 - das Datum blieb ihm unvergesslich - zwei, die er überglücklich, in einen Sack gesteckt, heimbrachte. Seitdem sind Störche, denen er seinen populären Namen verdankt, seine Hausgenossen geworden. Umso eifriger ging Wilhelm an die Pflege und sorgte für seine Tiere.



Gleich neben dem Schwenschen Grundstück war 1954 eine kleine Kirche gebaut und eröffnet worden (Broder Hinrick). Und dann gelang es dem klugen Storchenvater mit Hilfe des populären Hamburger Bischofs Witte, auf dem Dach der Broder-Hinrick-Kirche ein Storchennest anbringen zu lassen. Ältere Langenhorner können sich noch gut daran erinnern, dass dort tatsächlich Störche gebrütet haben.

Endgültig zur Legende machte den Storchenvater aber die folgende Geschichte. Sie wurde (auch) überbracht vom langjährigen Heimatvereinsmitglied Reinhard Schäfer, es gibt davon eine Videoaufzeichnung, die im Rahmen der Aktion „Zeitzeugen“ aufgenommen wurde. Man kann das Video im Internet aus der Cloud des Bürger- und Heimatvereins hier abrufen: <https://cloud.langenhorn.hamburg/f/d7db8c5e79/> Schäfer erzählt darin, dass eines Tages ein Storch zu Schwen



gebracht wurde, dessen Unterschnabel abgebrochen war. Statt den Vogel nun einzuschläfern bastelte Schwen aus dünnem Blech eine Prothese für den unteren Schnabel, befestigte sie stabil und der Storch lebte und

klapperte weiter: Man sah ihn oft und gerne auf dem Laternenmast Ecke Hartmannsau.

Auch in einem Nachruf auf Schwen (Lucie Stapel in „Der Winterhuder Bürger“ 1973) wird erzählt, was die Besucher dort erlebten:

„...schneeweiße Tauben; kleine graue Zwergtauben; Perlhühner; Goldfasane; Enten und stolze Pfaue. Aus dem Gebüsch heraus treten Silberreiher und Störche; unter ihnen ist der berühmte Adebar mit dem Aluminiumschnabel! Das heißt:

Altes und Neues aus der Geschichts- und Zukunftswerkstatt Langenhorn

Fortsetzung: Wie kommt der Storch in das Nest?

die eine Hälfte ist aus Aluminium, die andere ist natürlich. So half der Storchenvater dem verletzten Tier, das seit vielen Jahren mit der Prothese lebt. Fast alle Tiere nehmen das Futter, das man in richtiger Zusammenstellung an Ort und Stelle erstehen kann, ohne Scheu aus der Hand. Einer von den Störchen steckt in einem unbewachten Augenblick seinen Schnabel genießerisch in die Schlagsahne der auf dem Kaffeetisch stehenden Torte. Großer Jubel bei den Kindern!

Jenseits des Anekdotischen muss man festhalten: Wilhelm Schwen entwickelte sich durch seine Beobachtungen in der freien Natur und durch gründliches autodidaktisches Studium der Naturwissenschaften von einem einfachen Bauernjungen zu einer anerkannten und respektierten Persönlichkeit nicht nur bei Laien, sondern auch in akademischen Fachkreisen. Dr. Günter Timmermann, Professor am Zoologischen Institut und Zoologischen Museum Hamburg, hat in der Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Vereins für Naturwissenschaften Heimatforschung für Hamburg - Bd. 38/1971 - noch zu Lebzeiten des Storchenvaters fünf Porträtskizzen literarisch gezeichnet. Eine dieser Skizzen widmet er dem „Amateur-Ornithologen und Botaniker“ Wilhelm Schwen. Er sagt: „Bei unserem Rückblick auf verdiente Hamburger Ornithologen muß ich auch eines Mannes gedenken, der im strengen Sinne des Wortes kaum als Ornithologe gelten kann und der dennoch mit Abstand die populärste ornithologische Persönlichkeit Hamburgs war.“ Storchenvater Schwens Garten mit seinen „Insassen“ ist der beste praktische Erzieher der Kinder und der Erwachsenen im Sinne des echten Tierschutzgedankens. Storchenvater Schwen hasste Gelage und war Nichtraucher. Als einmal eine liebenswürdige, interessierte Bekannte, die auf dem väterlichen Gut zwischen Tieren aufgewachsen war, zu einem Besuch mitgekommen war, saßen wir plaudernd am Kaffeetisch. Alles ging gut. Als sich jedoch die Dame nach dem Kaffee eine Zigarette anzündete, rief er entsetzt: „Sei smöket!“ Dann stand er abrupt auf und verließ resigniert den Kaffeetisch.

Wilhelm Schwen lebt nicht mehr. Er war ein Heger und Pfleger der Natur und ihrer Geschöpfe. Vor allem setzte er sich für diejenigen ein, die sich - durch Unfall oder Krankheit behindert - nicht selber helfen konnten. Von weither brachte man ihm die Verletzten. Er war der erste und letzte Arbeiter in Haus und Garten - und dennoch ein Herr. Wenn seine hohe schlanke Gestalt auftauchte, wusste man, wen man vor sich hatte. Die beiden Zwillingstöchter aus der zweiten, mit einer Künstlerin geschlossenen Ehe, Magda und Käte Schwen, führten den „Gasthof zum Wattkorn“ mit dem großen, von dem Vater hinterlassenen Betrieb vorläufig in der alten Art weiter. Aber wie zu befürchten war, ging das nicht lange gut.



Die 1910 auf der rückwärtigen Seite des „Wattkorn“ angebaute Terrasse geht nahtlos in den immer noch großen und gepflegten Garten über. Gerade auch im „Coronajahr“ 2020 ist hier ein einmalig schöner Platz zum Genießen.

Zehn Jahre nach seinem Tod verpachteten die Töchter das „Wattkorn“ an einen namhaften Gastronomen. Der Garten wird seither nur noch für gastronomische Zwecke genutzt - doch die Tierparkidylle ist Geschichte.

Im Jahr 2019 erhielt das Restaurant mit (übrigens sehr schönen!) Gästezimmern ein neues Reetdach. Der derzeitige Betreiber des Objektes, der Sternekoch Michael Wollenberg, hat also noch einmal kräftig investiert. Mag sein, dass Langenhorn ein gastlicher Ort und ein schönes, reetgedecktes Haus erhalten bleiben: Die Geschichte vom Storchenvater indes ist aus-erzählt.



Es sei denn, sie lebt weiter in der Erinnerung der Langenhornerinnen und Langenhorner. Und wer könnte dazu mehr beitragen - als der Langenhorner Bürger- und Heimatverein mit seinem Identifizierungszeichen, seinem Logo?

Mit dem lachenden Bengel, der gern in die Luft und nach den Vögeln schaut? Mit dem Storchennest, in dem Adebar mit dem Aluminiumschnabel fröhlich klappert - ein Zeichen für Tier- und Menschenliebe, Idealismus und besten Lokalpatriotismus? In jeder Ausgabe der „Langenhorner Rundschau“ klappert der „Grünschnabel“, früher war es „die Störchin“. Spätestens jetzt müsste deutlich geworden sein: Wer dieses Identifikations- und Erkennungszeichen ersetzen will, muss sehr gute Gründe haben. Muss eine Erzählung von Langenhorn mitbringen, die so lebendig ist wie die vom Storchenvater.

Aber: Der Wettbewerb beginnt jetzt. Unter welchem Zeichen gehen wir in die Zukunft?

R. Ebert

Langenhorner Auslese



Unter dem Titel „Langenhorner Auslese“ präsentieren wir seit 2014 unregelmäßig Leseempfehlungen, und zwar immer ganz nach den persönlichen Vorlieben der Autorinnen und Autoren. Und es werden - wenn nicht gerade Corona-Einschränkungen gelten - Vorlesungsabende veranstaltet. Heute präsentiert Andrea Rugbarth einen ihrer aktuellen Favoriten.

Vorgestellt:

Henning Puvogel „Das glückhafte Schiff“ und „Das zweite Gesicht“



Wir begleiten Achim Petersen durch die „...sicher schönste Stadt der Welt“ zu unvergessenen Kindertagen in Hamburg bei seinen Großeltern, wo Hans-opa mit ihm Hamburg erkundet und er „... war randvoll mit Eindrücken und entsprechend müde und glücklich, aber er freute sich auf die Hochbahnfahrt durch die glitzernde Innenstadt und nach Langenhorn“ in die Tangstedter Landstraße. Wir werden Zeuge seiner Stationen als Schiffsjunge, Vollmatrose, Nautiker bis zum Kapitän von Containerfrachtern, dann Skipper seines eigenen Segelschiffes, dem „glückhaften Schiff“. Dabei legt er keine Bilderbuch-Karriere hin, wie man wohl vermuten könnte, sondern lässt uns einfühlsam teilhaben an Erfolgen, aber auch an Rückschlägen.



„Lieber Gott, ich danke dir, dass du wieder mal den Daumen dazwischen gehalten hast, betete Petersen stumm, schaute aber markig wie ein Seewolf in die

Ferne, ohne die Karte eines Blickes zu würdigen: „Nordspitze North Falls war das,“ sagte er.

Ganz beiläufig führt uns Henning Puvogel dabei in seiner autobiografisch geprägten Familiensaga durch die letzten 50 Jahre Weltgeschichte, in der er sowohl die christliche Seefahrt auf Stückgutfrachtern erlebte bis hin zur gravierenden Veränderung des seemannischen Berufes auf modernen Containerschiffen.

Und er lässt uns fast schüchtern miterleben, wie Achim Petersen seine große Liebe Anneke kennenlernt und mit ihr zusammen dann seinen Traum „Das glückhafte Schiff“ findet. Mit diesem Schiff „Jan van Gent“ gelingt ihnen der Sprung in die Selbständigkeit mit Hochseetörns und Seglerausbildung, lässt ihn aber auch nicht nur die Freiheiten, sondern auch die Zwänge der Selbständigkeit spüren.

Als Petersen nochmals in seinem Leben einen neuen Lebensabschnitt beginnen muss, wird auch diese glückliche und entspannte Zeit als Kapitän und Eigner des Segelschiffes beendet und nun muss schweren Herzens ein neuer, ein besonderer Eigner für das glückhafte Schiff gefunden werden. „Aber jetzt war sein Gemüt in Aufruhr. Jetzt, wo es ernst wurde ... Hier saß jemand vor ihm, dem er sein Schiff gern verkaufen würde, wenn es schon sein musste...“ Diese emotionale Suche endet mit einer wahren Überraschung ...

Für Segler ist das Buch einfach ein „Muss“ – diese werden sicherlich fachmännisch die beschriebenen Segelmanöver beurteilen und mitfiebern können, aber auch als Nichtsegler kann man sich an der feinen Beobachtungsgabe des Autors begeistern.

Henning Puvogel – Enkel des bekannten Hamburger Aquarellmalers Carl Puvogel -beschreibt Situationen so detailgetreu, dass man förmlich eintaucht ins Geschehen, dabei die Natur hautnah miterlebt und vom Erlebten einfach fasziniert ist.

Aus jeder Zeile spricht Puvogels Begeisterung für die Seefahrt, seine Liebe zur Natur, wohltuend auch die aufrichtige Beschreibung von weniger glücklichen Momenten. Ein Roman, der von der ersten bis zur letzten Seite fesselt und den man bestimmt nicht aus der Hand legt.

Und wer dieses besondere glückhafte Schiff und die darin eingewobene Familiengeschichte weiter verfolgen möchte, der wird sicherlich ganz schnell zur ebenso spannenden Fortsetzung „Das zweite Gesicht“ greifen...



Henning Puvogel war von 1972 bis 2017 als Seemann, Nautiker und Kapitän tätig und fuhr in dieser Zeit ohne Unterbrechung auf Frachtern, Spezialschiffen und Seglern weltweit zur See. Heute lebt er mit seiner Familie in Norddeutschland.

A.Rugbarth

Rochaden im Krohnstieg Center

Umbauten werden wohl bis ins Frühjahr 2021 andauern

Wenn man im Krohnstieg Center neugierig durch die Schlitzze neben den Sichtschutzwänden auf das Geschehen im Untergeschoß schaut, fragt man sich, was dort entstehen soll. Auskunft darüber gaben mir bei einem Rundgang durch die Baustelle die Bauleiter Stephan Wollrath und Frank Sieber vom Architektur- und Ingenieurbüro NDP.

Die größte Überraschung für nichteingeweihte war die Information, daß Budnikowsky ins Untergeschoß zieht. Tedi wird dann vom Untergeschoß in die Fläche von Budnikowsky ziehen. Foto Dankert wird auf der selben Ebene bleiben, aber an anderer Stelle wiedereröffnen. Eine grosse Rochade! Zuvor wird KIK im Untergeschoß vielleicht schon wieder groß eröffnet haben, wenn diese Ausgabe vor Ihnen liegt.

Durch die große Deckenöffnung im Erdgeschoß wird das Untergeschoß so mit Tageslicht beschienen, dass die neuen Handelsflächen in angenehmer Atmosphäre erscheinen lassen.

Erreicht wird diese Ebene vom Erdgeschoß aus über eine neue Rolltreppe und eine danebenliegende fußläufige Treppe. Da aber vorgesehen ist, daß diese Rolltreppe in Aufwärtsrichtung fährt, muß, wer eine Rolltreppe nutzen will, die schon im Betrieb befindliche zum Edeka Markt benutzen, um in die untere Verkaufsebene zu gelangen.

Die wird nämlich dann umgestellt und abwärts fahren, sobald die neue, aufwärtsfahrende in Betrieb geht.

Die provisorische Stahlgerüst-Treppe zum Edeka Markt wird natürlich abgebaut, sobald beide Rolltreppen in Betrieb sind. Da wird man sich entscheiden müssen, ob man auf einen der drei neuen Fahrstühle wartet oder den Weg zur Rolltreppe im Freiraum, neben dem „neuen“ Budnikowsky ansteuert.

Die alten Rollbänder ins 1. und 2. OG sind ja schon entfernt, die danebengelegenen kleinen Ladeneinheiten auf der Verkaufsebene wurden abgerissen und so ist eine große Freifläche entstanden, die vom Krohnstieg Management für gelegentliche Aktionen freigehalten wird.

Wo heute noch die Abwärts-Rolltreppe (zu Tedi und Foto Dankert) ist, wird eine Decke eingezogen. Damit erhält das Erdgeschoß eine zusätzliche Verkaufsfläche und eine geschlossene Ladenfront.

Im Haupteingangsbereich entsteht gerade rechts neben Takko Fashion ein kleine Ladenfläche, die für eine Eisdiele vorgehalten wird.

Vom Erdgeschoß ins 1. Obergeschoß wird kommt man dann über eine neue Treppe zu den bekannten Einrichtungen, die natürlich bequemer als bisher über die Fahrstühle zu erreichen sind.

Und auch das gehört zum Modernisierungsprojekt: Um ein gleichmäßigeres Raumklima im Atriumbereich zu gewährleisten, wird das Glas im Dachbereich entfernt und durch Lichtkuppeln ersetzt.

Soweit vorweg als Information für all jene, die mehr wissen wollen, als man durch die Lücken zwischen den Abtrennwänden erkennen kann.

Da die Bauarbeiten erst im Frühjahr nächsten Jahres abgeschlossen sein sollen, wird über weitere Veränderungen dann sicher auch hier berichtet werden.

Bericht und Foto: Claus-Dieter Schmuck-Hinsch



Das Bild zeigt den Blick vom 4.OG in das Erdgeschoß mit der grossen Öffnung, durch die das Untergeschoß zu sehen ist.

Dort entsteht die neue große Verkaufsebene, die vom bisherigen Dankert-Geschäft bis zum neuen Edeka führen wird.

Ein Quartiersbus für Langenhorn

Ein Gastbeitrag von Dr. Petra Sellenschlo, MdBV

Langenhorn soll einen Quartiersbus bekommen, so stand es vor kurzem in der Zeitung. Ja, wieso? Eigentlich ist unser Erster Bürgermeister schuld. Er möchte, dass alle Hamburger und Hamburgerinnen innerhalb von fünf Minuten Zugang zu einem öffentlichen Verkehrsangebot haben.

Deshalb könnte auch eine schlangenlinienartige Route durch Langenhorn sinnvoll sein. Z.B. Langenhorn Markt -Grellkamp -Heerwisch – Forthkamp zum U-Bahnhof Langenhorn Nord. Dann über die Fritz-Schumacher-Allee in Richtung Norden – Hohe Liedt mit dem Naturbad und dann bei



Foto: Hamburger Hochbahn AG

Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende: „Um noch mehr Hamburgerinnen und Hamburger für den Öffentlichen Nahverkehr zu gewinnen, wollen wir ein Angebot machen, das sie tatsächlich überzeugt. Ein wichtiger Baustein dafür werden die Quartiersbusse sein. Sie sollen dort fahren, wo heute noch kein Bus fährt, näher zum Fahrgast kommen und die Quartiere noch besser an Schnellbahnhaltestellen anbinden.“

In unserem schönen Langenhorn sind die Wege zur U-Bahn weit, Straßen, Pfade und Wege sind so schmal, so dass kein normaler Bus durchpasst. Wenn hier ein kleiner Bus seine Fahrt aufnehmen würde, wären wir alle schneller am Ziel. Ein Quartiersbus ist klein, schmal und elektrisch, so wurde das Modell von der Hamburger Hochbahn beschrieben. Er ist 2-4 m kürzer und 1/3 kleiner als der Standardbus. Natürlich wären wir nicht die ersten, die mit einem kleinen Bus durch die Gegend fahren. Denken wir an die Bergziege in Blankenese. Sie fährt einmal im Kreis um Blankenese. Und so könnte auch die Route in Langenhorn aussehen. Einmal im Kreis vom Langenhorn Markt zum Grellkamp, Suckweg nach Norden und dann durch den Anita-Sellenschloh-Ring im Osten via Fritz-Schumacher-Allee zurück. Und natürlich auch in der Gegenrichtung.

Wichtig ist, dass für Jung und Alt etwas dabei ist: Ärztezentren, Einkaufsmöglichkeiten wie Aldi, Rewe, Edeka und andere müssen angefahren werden. Das Naturbad Kiwittsmoor, wichtige Sportstätten – U-Bahnstationen und Wohnheime. Und auch ganz wichtig ist: Im Grellkamp und Langenhorn Nord ist die Nahversorgung katastrophal. Auch da müsste der Bus die Menschen abholen.

Schmidt's vorbei durch die Ochsenweberstraße – Kiwittsmoor zur Landesgrenze. Den Rückweg nehmen wir dann über den Laukamp und für unsere Senioren durch den Dieckmoorweg.

Tja, Träume sind gestattet. Die Fahrroute und den Fahrplan legt jedoch der HVV fest.

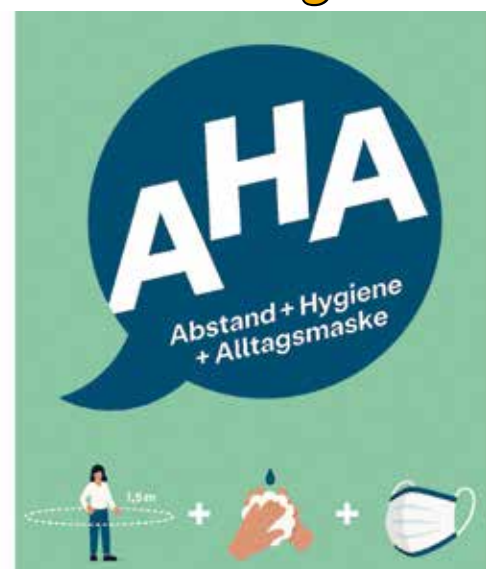
Und die Preise? Ich bin für 1 Euro die Fahrt, Kinder unter 6 und Senioren über 60 kostenlos. Natürlich sollte das auch für Tageskarten- und ÖPNV-Kartenbesitzer gelten. Naja. Ich träume schon wieder.

Es kommen auf jeden Fall schöne Zeiten auf uns zu. Senioren können das Angebot für kurze Besorgungsfahrten nutzen. Die

dicht beieinander liegenden Haltestellen machen das möglich. Dadurch werden kurze Fußwege geschaffen und der „Hamburg-Takt“ des Senats könnte Wirklichkeit werden.

Wenn es spruchreif wird – geplant ist der Bus für 2022 – wollen wir Sie, liebe Leser, und die Anwohner natürlich nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen fragen. .

...und nie vergessen:



Bleiben Sie gesund!



Langenhorner Rundschau
Scharnskamp 23f · 22415 Hamburg



Es ist viel mehr als die Karte...

- monatlich die Rundschau per Post ins Haus
- monatliche Treffen bei der Kaffeetafel*
- spannende Ausflüge
- wichtige Themen-Veranstaltungen
- Lesungen und Vorträge
- Geschichts- und Zukunftswerkstatt
- Stadttealführungen und Rundgänge
- ...und viele nette Leute kennenlernen!



* alle Treffen und
Veranstaltungen stehen
unter dem Vorbehalt
der jeweils gültigen
Corona-Verordnungen

JA, ich möchte endlich auch Mitglied im Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V. werden.

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT:

--	--

Nachname, Vorname

Geb.-Datum

--	--

ggf. weiterer Nachname, Vorname (Paare/Partner)

Geb.-Datum

--

Firma (bei Firmenmitgliedschaft) oder Verein etc.

--

Straße, Hausnummer

--

PLZ, Ort

--

Telefon

E-Mail

--

Unterschrift

Ihr Mitgliedsbeitrag beträgt

Einzelperson	18 Euro/Jahr
Paare	28 Euro/Jahr
Firmen o.ä.	48 Euro/Jahr

Zur Erfüllung der Zwecke und Aufgaben des Vereins werden unter Beachtung der Vorgaben der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) personenbezogene Daten über persönliche und sachliche Verhältnisse der Mitglieder im Verein verarbeitet. Damit bin ich einverstanden. Meine Einverständniserklärung kann jederzeit widerrufen werden. Ich habe das Recht auf Auskunft nach Artikel 15 DS-GVO, das Recht auf Berichtigung nach Artikel 16 DSGVO, das Recht auf Löschung nach Artikel 17 DSGVO, das Recht auf Einschränkung der Verarbeitung nach Artikel 18 DSGVO, das Recht auf Datenübertragbarkeit nach Artikel 20 DSGVO und das Widerspruchsrecht nach Artikel 21 DSGVO.

☐ Ich zahle den Mitgliedsbeitrag durch Überweisung auf das Konto des Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V. bei der Haspa, IBAN: DE30200505501032210054
BIC: HASPDEHHXXX

☐ Ich wünsche Zahlung per Lastschrift (Sie erhalten mit der schriftlichen Bestätigung ein Formular).

Wir bestätigen Ihnen Ihre neue Mitgliedschaft schriftlich.

Bitte schicken Sie diesen Abschnitt im Briefumschlag an:

Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V.

Tangstedter Landstraße 41, 22415 Hamburg

oder schreiben Sie eine Mail an vorstand@langenhorner-heimatverein.de